

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 89 (2012)
Heft: [1]: Themenheft 2012 : 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil

Vorwort: 50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil (1962-1965) : Vorwort zu dieser Ausgabe
Autor: Sexauer, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil (1962–1965)

Vorwort zu dieser Ausgabe

P. Leonhard Sexauer

Vor 50 Jahren

Am 11. Oktober 1962, also vor genau 50 Jahren, eröffnete Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil. Die Welt war fasziniert: Da kommt etwas in Bewegung in der katholischen Kirche, die man für eine so verkrustete Institution hielt. Da ist der Heilige Geist im Spiel! Dieser Faszination, die das Zweite Vatikanische Konzil, *das Konzil*, vor 50 Jahren bei vielen katholischen Gläubigen und nichtkatholischen Beobachtern auslöste, kann sich auch heute niemand entziehen, der ehrlich mit der Kirche mitfühlt – auch, wer wie ich nicht selbst zu den Zeitgenossen dieses Ereignisses gehört. Es gibt Momente in der Kirchengeschichte, wo das Pfingstereignis wiedererlebbar wird, wo der Heilige Geist in der Kirche Jesu Christi massiv und spürbar einbricht. Das Vaticanum II war offenbar ein solcher Moment. Auch wenn manche von ihm anders dachten: Der 2000 seliggesprochene Papst Johannes XXIII. war nicht von allen guten Geistern verlassen, als er ein Ökumenisches Konzil einberief. Im Gegenteil: Er wollte – obwohl anscheinend selbst kein Freund von Zugluft – dem Heiligen Geist die Fenster der Kirche weit öffnen und gleichzeitig der Kirche die Tür öffnen in die Welt von heute. Dass bei solch einer Lüftungsaktion einige kräftig zu husteln beginnen und mancher schnell über zu viel Durchzug klagt, das lässt sich erfahrungsgemäss kaum vermeiden. Wo ein frischer Wind weht, da sind bald auch die notorischen Fensterschliesser zur Stelle. Die Bischöfe, die 1962 bis 1965 in Rom an der grössten Bischofsversammlung aller Zei-

ten teilnahmen, debattierten und wegweisende Beschlüsse fassten, leben bis auf wenige Ausnahmen inzwischen nicht mehr. Im Rückblick können wir daher manches, was damals mit grosser Euphorie aufgenommen wurde, nüchterner betrachten. Was dennoch bleibt, ist unsere katholische Überzeugung, dass da der Heilige Geist im Spiel war und dass es daher weiterhin die Aufgabe der kirchlichen Hierarchie als auch der Laien (denen ja durch die Konzilsbeschlüsse wieder eine tragende Bedeutung in unserer Kirche zukommt) bleibt, die Anstösse des Konzils anzunehmen und umzusetzen. Dass das ein mindestens jahrzehntelanger Prozess ist, das zeigen auch die früheren Ökumenischen Konzilien der Kirchengeschichte.

Das 21. Ökumenische Konzil

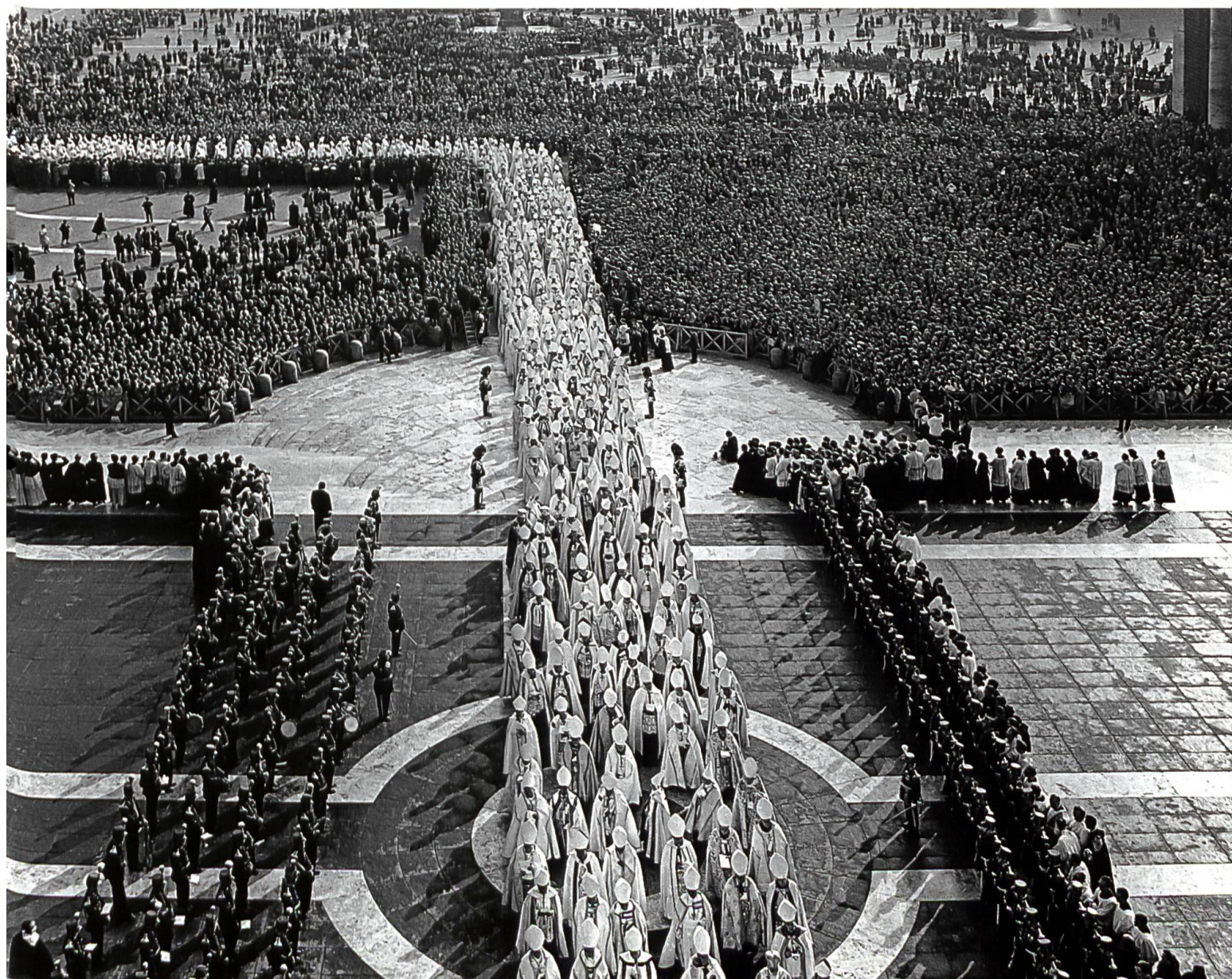
Was ist überhaupt ein Konzil? Streitfragen, die die Einheit der Kirche bedrohten, gab es in der Kirche von Anfang an. Schon in neutestamentlicher Zeit gibt es Streit und Spaltung. Dabei ging es um die Frage, ob auch Nichtjuden, die sich dem Christentum zuwenden, beschnitten werden müssen und das jüdische Gesetz einzuhalten haben. An dieser Streitfrage drohte die junge Kirche bereits auseinanderzubrechen. Um in diesem Streit eine Einigung und Lösung herbeizuführen, kommen die Apostel in Jerusalem zusammen,

Konzilseröffnung 11. Oktober 1962: Ca. 2500 Bischöfe und geistliche Würdenträger ziehen feierlich in den Petersdom ein.

wie die Apostelgeschichte (Apg 15) und Paulus (Gal 2,1–10) berichten. Diese Zusammenkunft gilt als Muster und Vorbild späterer Konzilien und wird daher gerne als «Apostelkonzil» bezeichnet (siehe Kasten Seite 6). Laut Apostelgeschichte endet es sogar mit einer Art Konzilsdokument («Der Heilige Geist und wir haben beschlossen ...», Apg 15,28).

In den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte gab es viele Konzilien, wo die Bischöfe einer Region (z.B. Kleinasien oder Nordafrika) als Nachfolger der Apostel und Träger des kirchlichen Lehramtes zusammenkamen und theologische, pastorale und disziplinarische Streitfragen erörterten und klärten. Solche Zusammenkünfte auf regionaler Ebene würden wir heute eher als «Syno-

den» bezeichnen. Neben diesen regionalen Konzilien gab es seit dem 4. Jh. aber auch die Einberufung aller Bischöfe der bewohnten Welt (*oikoumene*), das hiess damals im Wesentlichen des römischen Reiches, zu einer Versammlung, die man daher als «Ökumenisches Konzil» bezeichnete. Erstmals fand solch ein Ökumenisches Konzil in einem Ort namens Nicaea (Nizäa) in der heutigen Türkei statt (325). Die Beschlüsse der Ökumenischen Konzilien hat man für die weltweite Kirche als verbindlich betrachtet. Die katholische Kirche betrachtet in diesem Sinne insgesamt 21 solcher Konzilien als «ökumenisch» (siehe Kasten Seiten 21). Man kann sich natürlich fragen, wie «ökumenisch» in unserem heutigen Verständnis des Wortes so



Das «Apostelkonzil» in der Apostelgeschichte (Kap. 15)

Es kamen einige Leute von Judäa herab (nach Antiochien) und lehrten die Brüder: Wenn ihr euch nicht nach dem Brauch des Mose beschneiden lasst, könnt ihr nicht gerettet werden. Nach grosser Aufregung und heftigen Auseinandersetzungen (...) beschloss man, Paulus und Barnabas und einige andere von ihnen sollten wegen dieser Streitfrage zu den Aposteln und den Ältesten nach Jerusalem hinaufgehen (...). Bei ihrer Ankunft in Jerusalem wurden sie von der Gemeinde und von den Aposteln und den Ältesten empfangen. (...)

Die Apostel und die Ältesten traten zusammen, um die Frage zu prüfen. Als ein heftiger Streit entstand, erhob sich Petrus und sagte zu ihnen: Brüder, wie ihr wisst, hat Gott schon längst hier bei euch die Entscheidung getroffen (...). Da schwieg die ganze Versammlung. Und sie hörten Barnabas und Paulus zu, wie sie erzählten, welch grosse Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte. Als sie geendet hatten, nahm Jakobus das Wort und sagte: Brüder, hört mich an! (...)

Da beschlossen die Apostel und die Ältesten zusammen mit der ganzen Gemeinde, Männer aus ihrer Mitte auszuwählen und sie zusammen mit Paulus und Barnabas nach Antiochia zu senden (...). Sie gaben ihnen folgendes Schreiben mit: Die Apostel und die Ältesten, eure Brüder, grüssen die Brüder aus dem Heidentum in Antiochia, in Syrien und Zilizien. (...) Denn der Heilige Geist und wir haben beschlossen, euch keine weitere Last aufzuerlegen als diese notwendigen Dinge: Götzenopferfleisch, Blut, Ersticktes und Unzucht zu meiden. Wenn ihr euch davor hütet, handelt ihr richtig. Lebt wohl!

ein Konzil seit dem Bruch mit der Ostkirche (1054) überhaupt noch sein kann, darf aber nicht aus den Augen verlieren, dass das Mühen um die Wiederherstellung der Einheit der Kirche Jesu Christi wie ein roter Faden die meisten Konzilien in der einen oder anderen Weise umtrieb. Schon allein mit der Einladung zahlreicher Beobachter aus den nicht mit Rom verbundenen christlichen Schwesterkirchen setzte das Zweite Vatikanum hier wieder neu ein Zeichen. Ökumenische Sensibilität und Dialogbereitschaft sind daher eine der wichtigsten Früchte des letzten Konzils, aber auch entscheidender Auftrag für die Zukunft!

Jubiläum als Anstoss

Für Papst Benedikt XVI., der nicht als Bischof, wohl aber als junger theologischer Berater am Konzil mitgewirkt hat, ist das Konzilsjubiläum Anlass, für die Weltkirche ein Jahr des Glaubens auszurufen. Für Theologen wird es Anlass sein, die Impulse des Konzils neu zu bewerten und einzuordnen sowie seine Theologie aufzuarbeiten. Für die einfachen Gläubigen ist es Anlass, sich einmal neu und bewusst die Inhalte und Früchte dieses geistgewirkten Prozesses vor Augen zu halten – vielleicht einmal ganz bewusst in einer Haltung der Dankbarkeit, anstatt im sonst doch vielfach üblichen kirchlichen Dauergejammer. In diese Spur führt uns der Beitrag unseres Diözesanbischofs für dieses Themenheft. Bischof Felix zeigt uns auf, dass der vom Zweiten Vatikanum angestossene Weg nicht nur damals, sondern heute mehr denn je aktuell ist und uns Impulse für das kirchliche Leben geben kann.

Zur theologischen und kirchengeschichtlichen Aufarbeitung wird das Konzilsjubiläum sicher einiges an interessanter Literatur hervorbringen, da muss die Zeitschrift «Maria Stein» nicht unbedingt mitmischen. Dennoch hatte und hat «das Konzil» auch sehr viel mit Mariastein zu tun. Dieser Mariastein-Bezug hat uns in der Redaktion bewogen, in den Chor der Jubiläums-Publikationen einzu-



1. Konzilsperiode (Herbst 1962): Papst Johannes XXIII. auf der Sedia gestatoria (tragbarer Papstthron), die bis 1978 (Johannes Paul I.) noch Verwendung fand.

stimmen, und dabei – ergänzend zu all dem vielen Interessanten, was zu sagen und zu schreiben wäre – vor allem darauf einen Blick zu werfen, wo sich am konkretesten eine solche spezifische Beziehung zu unserem Kloster finden lässt.

Eine besondere «Mariastein»-Ausgabe

Da ist zum einen der Aspekt der Liturgiereform, die Erneuerung des Gottesdienstes im Nachgang des Konzils – der Aspekt, wo die Gläubigen am augenfälligsten die Auswirkungen des Konzils zu spüren bekamen und der an einem von benediktinischer Liturgie so sehr geprägten Ort wie Mariastein natürlich nicht nur für die Mönche, sondern

auch für die Pilgerinnen und Pilger von höchster Bedeutung ist. Diesem Aspekt sind gleich zwei Beiträge gewidmet: einer, der uns das Anliegen der Erneuerung im Gottesdienst aus theologisch-liturgiewissenschaftlicher Perspektive verständlich macht, sowie einer, in dem eine einfache Gläubige ihre Erfahrungen mit der liturgischen Erneuerung schildert.

Das Konzil hatte auch das Anliegen, das Ordensleben zu erneuern. Ein Mitbruder zeichnet daher die wichtigsten Veränderungen auf, die ganz konkret in der Mariasteiner Klostergemeinschaft nach dem Konzil Einzug hielten.

Ein ganz besonderer Bezugspunkt Mariasteins zum Vaticanum II ergibt sich aus der

erstaunlichen Tatsache, dass der damalige Abt des Klosters, Abt Basilius Niederberger, selbst Konzilsvater war, also am Konzil teilnahm. Nicht nur die Bischöfe, sondern auch einige höhere Ordensobere waren zum Konzil berufen worden, darunter auch der damalige Präses der Schweizer Benediktinerkongregation. Dieser für uns Mariasteiner hochinteressanten Facette wollen wir gebührend Rechnung tragen, indem wir Auszüge aus dem Tagebuch von Abt Basil veröffentlichen, die uns unmittelbar in das Geschehen von vor 50 Jahren in Rom hineinversetzen. Diese Aufzeichnungen mit ihrer ganz eigenen Perspektive bilden das Kernstück dieser Sondernummer unserer Zeitschrift.

Dass Abt Basil nicht einfach nur als untätiger Zuhörer am Konzil teilnahm, beweist Pater Lukas in seinem Beitrag, und dass die Mön-

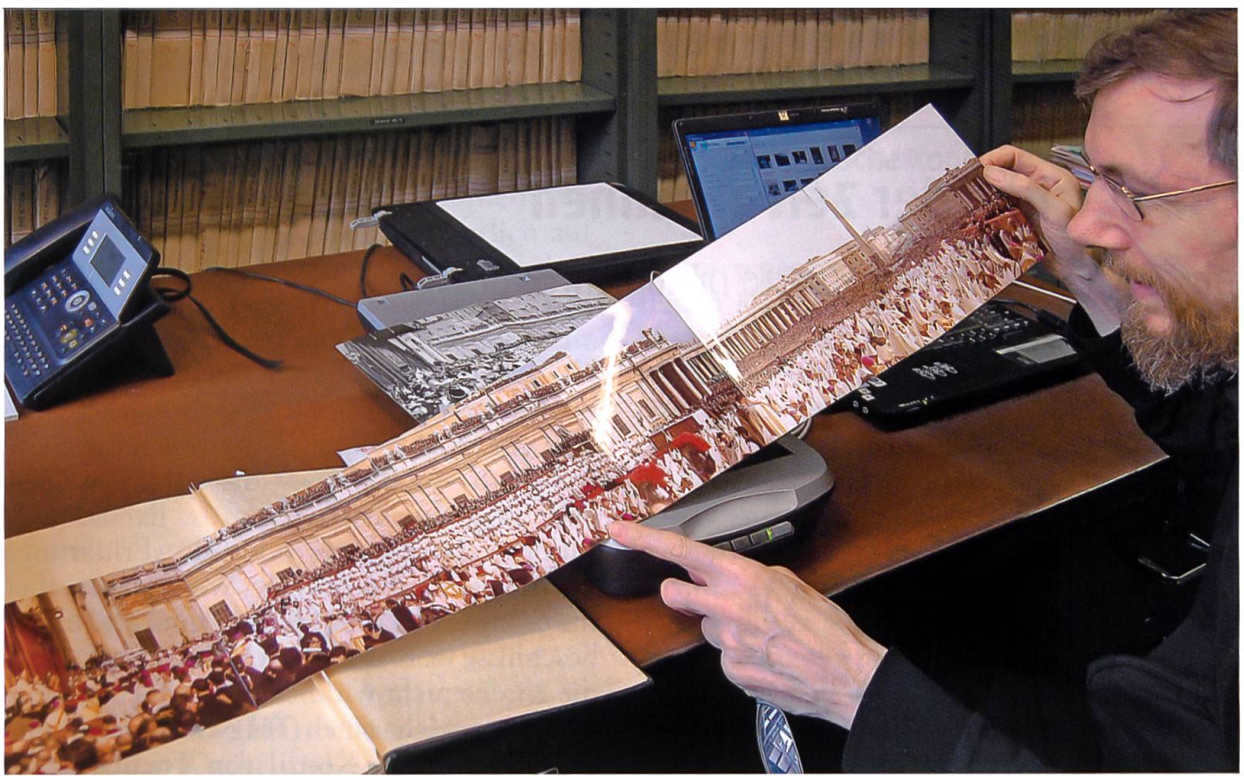
che von Mariastein sich als Theologen auch bemühten, den Menschen die Anliegen des Konzils nahezubringen, dafür legen die hier abgedruckten Auszüge aus einer Publikation von Pater Thomas Kreider exemplarisch Zeugnis ab.

Aus dem Nachlass von Bischof Elchinger

Diese wenigen, bruchstückhaften und blitzlichtartigen Blicke auf das Zweite Vatikanische Konzil machen dieses Themenheft 2012 bereits zu einer dicken Ausgabe unserer Zeitschrift. Wir sind daher nicht nur den Autoren dieser Beiträge dankbar, sondern auch Herrn Pius Binkert, Freund des Klosters Mariastein, der uns den Druck dieser zusätzlichen Ausgabe grosszügig finanziert, sodass alle Abonnenten sie als Geschenk erhalten. Ebenso dankbar bin ich Pater Augustin, Bruder Stefan und Pater Lukas, die in mühsamer Schreiarbeit Texte aus vordigitalen Zeiten ins digitale Zeitalter hinüberbefördert haben. Ebenfalls ins digitale Zeitalter herüberretten konnten wir mit der technisch-sachkundigen Unterstützung unseres treuen Mitarbeiters René Gloor besonders wertvolles Bildmaterial. Ein Grossteil der Fotos vom Konzil in Rom in dieser Ausgabe stammt nämlich aus dem Nachlass eines der jüngsten teilnehmenden Bischöfe des Konzils, Bischof Léon-Arthur Elchinger (der spätere Erzbischof von Strassburg, † 1998). Dem Erzbischöflichen Kanzler der Diözese Strassburg, Bernard Xibaud, und dem Archivar des Erzdiozese sind wir sehr dankbar, dass sie uns so freundlich Zugang gewährt haben zu diesen wertvollen Fotoalben, in denen Bischof Elchinger die von ihm in Auftrag gegebenen Fotos gesammelt hat (leider nur selten beschriftet!).

Audienz bei Papst Johannes XXIII. am 25. Mai 1962 zur Vorbereitung des Konzils: der damalige Weihbischof und spätere Erzbischof von Strassburg, Léon-Arthur Elchinger (rechts seine Handschrift in seinen Fotoalben).





Im Strassburger Diözesanarchiv: Rechts Pater Leonhard mit den sechs Alben, in denen Bischof Elchinger seine kostbaren Konzilserinnerungen gesammelt hat. Oben: René Gloor beim Einscannen eines der zusammengeklebten Panoramabilder.

Wer der Fotograf war, den er damals als Begleiter engagierte, konnte nicht mehr in Erfahrung gebracht werden. War es ein Schweizer Fotograf, wie Gerüchte besagen?

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Sonderausgabe Freude zu machen und Ihr Interesse zu wecken an dem, was vor 50 Jahren in unserer Kirche geschah und was – angestossen durch den Heiligen Geist – heute noch geschieht und geschehen kann.

Souvenir

de la

Première session conciliaire

de Vatican II

